

Foto Frames – Technische Geschenke für den, der schon alles hat

# Digitale Bilderrahmen

Liebe Menschen, schöne Erinnerungen, oder beides, das hebt man sich auf hinter Glas in einem schönen Rahmen aus Holz, bunter Keramik, Gold, Chrom oder Silber. Das gerahmte Bild steht dann lange auf Kommode oder Schreibtisch, auf Nachtkästchen oder Fensterbrett. Hat man sich früher gerne gerahmte Bilder mit Fotoabzügen drin geschenkt, so sind das heutzutage gegenstandslose Bilder mit knapp einer halben Million Pixeln drin, die uns aus dem elektronischen Bilderrahmen entgegenleuchten.

VON FRITZ JÖRN \*

Frame ist das englische Wort für Rahmen. Bei der Internet-Suche wird man mit „photo“ oder „foto frame“ fündig. Bei Philips kann man sogar online individuelle Geschenkpakungen mit digitalen Rahmen bestellen. Das Ganze wird mit persönlichem Foto und gewünschter Gravur – hinten einem dezenten Aufdruck vielleicht „zur Erinnerung an schöne Tage im Sommer 2009“ – direkt an den Beschenkten versandt.

Technisch sind digitale Bilderrahmen kleine Flachbildschirme – also nicht gerade billig. Wie diese brauchen sie ein wenig Strom, selbst, wenn das Bild nicht fortwährend wechselt. Ganz vornehme Modelle haben einen eingebauten Akku. Ladebasis ist ihr Ständer. So einen Bilderrahmen kann man heraus in die Hand nehmen, schnurlos herumzeigen, und das zwei Stunden lang, bevor es dunkel wird im Bild, und sich der Rahmen wieder nach der Ladestation sehnt. Jedenfalls muss an die leuchtende Bildscheibe im Normalzustand Strom dran, je nach Größe und aktueller Hintergrundbeleuchtung höchstens zehn Watt.



Digitale Bilderrahmen sind ein eher ausgefallenes Produkt der modernen Technik.

Der Strom kommt typischerweise aus einem Netzgerät in der Steckdose. Dieser Verbrauch ist gering, aber nötig. Manche Rahmen lassen sich zeitgesteuert abschalten. Entscheidend an einem Bilderrahmen ist seine Größe. Etwas Ordentliches, vielleicht acht Zoll ("), mag durchaus 200 Euro kosten, zum Spielen geht es unter 50 Euro (A5 wäre etwa 10", Postkarte mit 10,5 x 14,8 cm oder 10 x 15-Foto etwa 7"). Man sollte nicht knausern, sonst landet die kleine selbstleuchtende Briefmarkenbeschauanlage bald auf dem Elektroschrott.

Größe wirkt stets, ob herkömm-

lich oder elektronisch. Beim elektronischen Rahmen kommt als Kriterium noch die Auflösung dazu. Viele kleine, feine Pixel sind Trumpf. Allerdings sind Bildschirme nie so sanft und feinkörnig wie Fotoabzüge. Dafür leuchtet das Ganze, springt ins Auge. Also sollte ein Bilderrahmen in erster Linie vom Design her gefallen. Die digitale Auswahl ist, anders als bei Holzrahmen, sehr beschränkt. Und Vorsicht: Dicker, bauchiger als ein altmodischer ist der elektronische Rahmen gewiss, und an die Wand passt er schon wegen der Stromzuleitung nicht.

## Rand nicht vergessen

Zuweilen haben Fotoframes Einstellknöpfchen vorne. Helligkeit und Betrachtungswinkel sind meist ausreichend, obwohl es kleine Unterschiede gibt. Auch an das Bildformat, glattes 4 zu 3 wie aus der Digitalkamera und am PC oder 16 zu 9, was noch etwas länglicher ist als die länglichen Papierfotoformate, ist eher Geschmacksache als technisches Hindernis.

Leider zeigt sich oft erst beim Anpassen eines Fotos an ein Papierformat oder den Bildschirm, dass zu wenig Rand aufgenommen wurde. Daher: Nicht mit dem Rand sparen.

Die Bilder, die der elektronische Rahmen zeigt, kommen von Speicherkarten aller Art. Selten müssen die Karten stecken blei-

ben, die meisten übernehmen die Bilder in ihren internen Speicher. Im Gebrauch rate ich, das Bild überhaupt nicht oder nur selten wechseln zu lassen, dann reicht der Speicher immer aus. Wer einen digitalen Rahmen allerdings als Blickfang im Schaukasten installiert, der will vielleicht eine ganze Powerpointpräsentation abspulen.

Selbst Filmchen können die meisten elektronischen Bilderrahmen präsentieren. Das braucht man selten. Man sehe sich, falls gewünscht, die abspielbaren Formate an; am besten probiert man es vorher von seiner Kamera aus. Die zahlreichen Videoformate – nicht nur im Seitenverhältnis, sondern insbesondere in der Datenkompression – sind inkompatibel. Zum Konvertieren, zum Schneiden, sogar zum Zusammenfügen von Videos braucht man dicke Software und viel Zeit.

Ganz nett sind Fotoframes, die einen Bluetooth-Empfänger eingebaut haben. Dann kann man ihnen schnur- und „stecklos“ Bilder aus einem Handy im Raum schicken – nicht über Mobilfunk –, die sie sofort anzeigen. Sogar W-Lan-angeschlossene Bilderrahmen habe ich gefunden, die man fernfüttern kann.

Wenn man will, läuft dann „bei der Oma“ über RSS-Feed ein ganzes Picasa-Web-Album ab. Außerdem gibt es Fotobildschirme mit und in Weckern, in Nachttischradios und Wetterstationen, für Navigationssysteme und sogar ganz groß als Anzeigetafeln in Auslagen.

Zum Schluss kommt es nicht auf Größe, Form und Technik des Rahmens an, sondern einzig und allein auf den Inhalt. **W**



\* Fritz Jörn  
ist freier  
Journalist in  
Bonn